

Lesungen: AT: Ps 100 | Ep: 1.Petr 2,11-21 | Ev: Joh 16,16-23

Lieder:* 375,1-7 Großer Gott, wir loben dich
 534 / 614 Introitus / Psalm
128 (WL) Mit Freuden zart, zu dieser Fahrt
295 In dem Herren freuet euch
291 Ich freu mich in dem Herren
375,10+11 Großer Gott, wir loben dich

Wochenspruch: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 2.Kor 5,17

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Johannes 2,1-11

Sonntag Jubilate

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat. Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt. Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hinget; denn die Finsternis hat seine Augen verblindet.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Heute feiern wir den Sonntag Jubilate. Freut euch! Jauchzt Gott! Ein fröhlicher Sonntag soll es also sein, einer, an dem wir unserer Freude an und über unseren Gott besonders Ausdruck verleihen. Noch einmal soll sich die ganze Osterfreude Bahn brechen. Ob es da wirklich passend ist, wenn wir nun dazu in dieser Predigt ein Wort betrachten, in dem immerhin 6-mal vom Gebot die Rede ist und davon, dass wir doch alle Sünder sind? Da muss einem doch die Freude gleich wieder vergehen.

Nun, wenn wir uns anschauen, worum es dem Apostel Johannes geht, dann werden wir sehen, dass sich Freude und Gehorsam nicht ausschließen müssen. Im Gegenteil, wenn wir beachten, in welcher Beziehung sie für uns Christen zueinander stehen, dann wird uns das gerade heute, am Sonntag Jubilate, zur Freude ermuntern. Zu einer Freude, die sich auch in der Tat erweisen will. Darum:

Mit Freude lasst uns Gott gehorsam sein!

- I. Gott wollen wir lieben wie er ist!**
- II. Den Nächsten wollen wir lieben wie uns selbst!**

Was ist das höchste Gebot im Gesetz? Auf diese Frage antwortete Jesus mit dem bekannten Doppelgebot der Liebe: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* (Mt 22,37-39). Als Jesus diese Antwort gab, da war sie nichts neues. Er wiederholte einfach nur, was schon im Gesetz des Mose geschrieben steht.

Ja, Gott fordert von uns Menschen Liebe ein! Liebe? Das klingt erst einmal sehr schön. Aber wie steht es um unseren Willen und unsere Fähigkeit zu dieser geforderten Liebe? Wer sich selbst im Spiegel dieser Forderung betrachtet, der müsste wirklich blind sein, wenn er nicht erkennen könnte, wie oft er diese geforderte Liebe schuldig bleibt. Ein Grund zum Jubeln ist das zweifellos nicht. Unsere Lieblosigkeit gegenüber Gott und unserem Nächsten schreit oft genug zum Himmel. Was haben wir dafür von dem heiligen, ewigen und auch zürnenden Gott zu erwarten, der aus dem Gesetz des Mose zu uns spricht? Nichts Gutes, denn er selbst sagt ja von sich, dass er ein eifernder Gott ist, der die Sünde heimsuchen wird.

Ein Grund zum Jubel ist das also nicht! Aber der Jubel und die Freude wird uns doch erfüllen müssen, wenn wir dann genauer auf unseren Gott schauen. Er ist ja nicht nur heilig und zornig. Nein, er ist auch gnädig und barmherzig. Hier darf sich der Blick erheben, hier dürfen die Herzen wieder froh werden. Nein, wir sind nicht die liebevollen Kinder, die wir sein wollen. Aber unser Vater ist voller Liebe zu uns. Und wohin ihn diese Liebe getrieben hat, das haben wir vor drei Wochen mit dem Karfreitag und dem Osterfest ausführlich betrachtet. Gott war bereit, alles für uns zu geben.

Am Gründonnerstag sagte Jesus seinen Jüngern: *„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“* Wie ernst ihm diese Worte waren, das hat er einen Tag später am Kreuz von Golgatha bewiesen, als er sein eigenes Leben für uns Sünder geopfert hat. Und dass es auch dem himmlischen Vater sehr ernst damit gewesen ist, das zeigt uns die Auferweckung des Sohnes am Ostertag. Da hat sich der Vater öffentlich zum Opfer seines Sohnes bekannt. Und auch den Heiligen Geist wollen wir nicht vergessen. Durch sein Wirken und in seiner Kraft wurde und wird die Botschaft vom Kreuz in alle Welt hinausgetragen, damit wirklich überall bekannt wird, wie groß die Liebe des dreieinigen Gottes zu uns sündigen Menschen ist. Und wenn wir das alles erkennen, dann dürfen wir uns freuen und von Herzen jubeln!

Ja, der Apostel Johannes redet in unseren Predigtworten davon, dass wir Gottes Gebote halten sollen. Aber als erstes erinnert er uns eben noch einmal daran, wie der Gott ist, dem wir mit Freude dienen dürfen. Ja, wir sind Sünder, auch heute noch, obwohl wir getaufte Christen sind und keinen Gefallen mehr an der Sünde haben. Aber *„wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“*

Diese Worte sind ganz wichtig! Sie sind nämlich der Grund unserer Freude! Mag sein, dass unser Leben in dieser Welt sonst sehr freudlos daherkommt. Mag sein, dass wir sonst nicht viel Grund zum Jubel haben. Aber das kann uns niemand nehmen, dass wir mit Gott im Reinen sind. Wir müssen uns keine Gedanken darum machen, ob wir denn

mit unserem Tun und Lassen, ob wir mit unserem alltäglichen Leben die Gerechtigkeit „erwirtschaften“, die uns am Ende vor dem heiligen und zürnenden Gott bestehen lässt. Diese Sorge hat uns Jesus abgenommen. Dafür hat er sein Leben gegeben und sein Blut vergossen. Und nun dürfen wir von ihm auch wissen, dass er als unser Anwalt vor seinem Vater steht und uns in seiner mächtigen Fürbitte trägt.

Ja, das ist keine neue Wahrheit, die wir noch nie gehört hätten. Ja, das ist die immer gleiche Botschaft, die uns das Evangelium verkündet. Aber welche Schlüsse ziehen wir denn aus dieser Botschaft? Wenn wir das Evangelium so gut kennen, wenn wir es schon hundertmal gehört haben: Was ist dann die Folge dieser Erkenntnis für unser alltägliches Leben? Das spricht Johannes mit aller Selbstverständlichkeit aus. Er schreibt: *„Daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.“* (1. Joh 2,3-4). Ja, ob wir die Botschaft des Evangeliums wirklich kennen, ob wir unseren Gott wirklich kennen, das zeigt sich also im Halten seiner Gebote.

Also doch nur Gehorsam? Ist es das, was Johannes uns mit unseren Predigtversen sagen will? Fordert Gott also doch einfach nur Gehorsam von uns? Wenn wir so denken würden, ja, dann hätten wir unseren Gott immer noch nicht erkannt. In unseren Predigtversen geht es nicht darum, uns zu einer neuen Gesetzlichkeit zu drängen, in der sich wieder alles um die Frage dreht, was wir tun müssen und ob das, was wir tun, schon genug ist. Nein, es geht Johannes um unsere Erkenntnis und um unsere Gewissheit. Es geht ihm um die Frage, woran ich erkennen kann, dass mein Glaube echt ist. Was schenkt mir die Gewissheit, dass ich meinen Gott und meinen Herrn wirklich als meinen Heiland und Retter kenne? Als Antwort auf diese Frage lässt uns Johannes auf unser persönliches Leben schauen und sagt, dass wir unsere Erkenntnis an unserer Liebe erkennen können. Auf die Früchte unseres Glaubens sollen wir schauen, wenn es um unsere Erkenntnis geht. Der Glaube bleibt nicht ohne diese Früchte, wenn er lebendiger Glaube ist.

Die erste und wichtigste Frucht des Glaubens, die grundlegende Frucht des Glaubens, ist die, dass wir mit Freude unserem Herrn gehorsam sein wollen. Und warum sollten wir das wollen? Weil der Glaube die schöne Frucht der Liebe zum Herrn hervorbringt! Die aber zeigt sich darin, dass wir ihn lieben, und zwar so wie er ist und wie wir ihn erkennen durften. Um uns das etwas lebendiger vor Augen zu malen, wollen wir uns einmal fragen, was denn die Liebe zu einem anderen Menschen auszeichnet? Wenn ich jemanden wirklich liebe, dann trage ich diesen Menschen im Herzen. Dann denke ich an ihn und der Gedanke an ihn wird mich mit Freude erfüllen. Ja, wenn ich weiß, was ihm gefällt und was er gern von mir haben möchte – werde ich dann nicht auch mit Freude versuchen, ihm diesen Wunsch zu erfüllen? Mit Zwang oder mit Angst vor Strafe hat all das nichts zu tun. Im Gegenteil, wo ich es doch nur noch als Zwang empfinde, da erkenne ich in meinem Gegenüber nicht mehr den liebenswerten Menschen. Da ist es auch mit meiner Liebe zu ihm nicht weit her. Und so ist es nun auch mit der Liebe gegenüber unserem Heiland. Wo mir sein Wort, seine Ansprüche an mein ganz persönliches Leben eher eine Last als eine Freude sind, da erkenne ich ihn nicht mehr so klar und deutlich als meinen Herrn und Retter, als der er sich mit Gezeigt und bewiesen hat. Das aber wird sich dann auch darin zeigen, ob und wie ich seinen Willen in meinem Leben gelten lasse.

Was ist nun der Wille unseres Herrn an uns? Worin können wir ihm mit Freude gehorsam sein und unsere Liebe zu ihm zeigen? Da nennt uns Johannes als erstes zwei Dinge: „*Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.*“ Also sein Wort halten und seinem Vorbild folgen. Das sind die beiden Dinge, die uns Johannes hier nennt. Das ist es, worin sich unsere Liebe zu Gott erweisen soll. Als Johannes diese Worte niederschrieb, da dachte er bestimmt an das, was er am Gründonnerstag selbst aus dem Mund seines geliebten Herrn gehört hatte. Damals sagte Jesus seinen Jüngern: „*Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.*“ (Joh 14,23). Das Wort des Herrn halten, heißt mit dem Wort des Herrn zu leben. Dieses Wort kann für einen Christen nicht nur schönes Beiwerk für die eigene Lebensplanung sein. Nein, es ist das Wort, an dem er sich festhält, durch das er sich auf seinem Lebensweg gehalten weiß und anleiten lässt. Halten wir uns so an das Wort unseres Herrn?

Wer das Evangelium hört, wer liest, wie unser Heiland seinen Weg gegangen ist, von der Krippe bis ans Kreuz, der wird da auch viele praktische Hilfen für sein Leben finden. Vor allem was es heißt, am Wort Gottes zu bleiben. Jesus hat immer wieder mit seinem Vater geredet. Treu ist er den Weg gegangen, den der Vater ihm gewiesen hat. Selbst dann, als es besonders schwer wurde, als der Tod unmittelbar mit all seinen Schrecken vor den Augen des Sohnes stand, hat er sich doch in aller Demut unter den Willen seines himmlischen Vaters gebeugt. Und warum war er gehorsam? Weil er seinen Vater liebte, weil der Vater und der Sohn eins sind! Und so ist uns Jesus selbst das beste Beispiel dafür, was es heißt, mit Freude gehorsam zu sein. Jesus kannte seinen Vater wie kein anderer und er liebte seinen Vater, so wie er ist. Wir aber kennen ihn nun auch. Wir kennen ihn als den lieben Vater, der uns als seine Kinder angenommen hat. Darum lasst uns Gott lieben wie er ist!

II. Den Nächsten wollen wir lieben wie uns selbst!

Im Doppelgebot der Liebe ist die Nächstenliebe das zweite Gebot, das dem ersten in nichts nachstehen soll. Und wie bei der Liebe zu Gott, ist es auch hier kein wirklich neues Gebot, das uns Johannes hier gibt. Er selbst schreibt ja: „*Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt.*“

Wie sehr es unserem himmlischen Vater ein Anliegen ist, dass wir Menschen in Liebe untereinander leben, das zeigen uns die Gebote der zweiten Tafel. Da ist uns die demütige Unterordnung, der Schutz des Lebens, des persönlichen Eigentums und des guten Rufes ganz besonders aufgetragen. Über all dem, was wir im 4. bis 10. Gebot hören, steht die Liebe als des Gesetzes Erfüllung. In diesem Sinn ist das Gebot der Nächstenliebe schon sehr alt und ist uns Menschen von Anfang an ins Herz geschrieben.

Nein, die Nächstenliebe ist an sich kein neues Gebot. Nun heißt es aber weiter: „*Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt.*“ Neu ist das Gebot der

Nächstenliebe selbst nicht. Neu ist aber, dass wir dieses Gebot nun im Glauben an unseren Heiland erfüllen können und wollen. Im Glauben an die Vergebung unserer Sünden, im Glauben an die Liebe des Herrn, der uns aus der Nacht unserer Sünden und unserer Verlorenheit in sein ewiges Licht befreit hat. In seinem Licht, das heißt im Festhalten an seinem Wort, gehen wir nun unseren Glaubensweg. Und in diesem Licht sehen wir doch auch unseren Mitmenschen und ganz besonders auch unseren Mitchristen. Wie sehen wir ihn? Gönnen wir ihm das Gute und vergeben wir ihm gern das Böse? Helfen wir ihm auf, wenn er zu Fall gekommen ist und lassen wir uns seine Nöte auch die eigene Not sein? Johannes warnt uns in unseren Versen davor, auf diese Fragen leichtfertig zu antworten. Er schreibt: *„Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.“*

Den Nächsten lieben wie uns selbst, das kann keine Liebe sein, die sich nur in Worten erfüllt. Wir selbst lieben uns ja auch nicht nur mit Worten. Nein, so wie wir auf uns selbst Acht haben, uns nach Möglichkeit alles Gute tun und uns vor Gefahren beschützen, so gilt es auch unseren Nächsten im Blick zu haben. Und so, wie wir auch bereit sind, uns selbst unsere Unzulänglichkeiten und unsere Fehler zu entschuldigen (was wir ziemlich gut können), so wie wir unser eigenes Tun immer wieder zum Besten zu kehren wissen, so will die gelebte Nächstenliebe auch all das zum Besten kehren und entschuldigen, was am Nächsten stört und das Zusammenleben mit ihm schwierig macht. Ja, die Nächstenliebe wird in allen Dingen ein Auge auf den Nächsten haben und wird auch tun, wozu die Not jeweils drängt, so wie es Johannes der Täufer geraten hat: *„Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.“* (Lk 3,11).

Ja, lasst uns den Nächsten lieben wie uns selbst! Mit Freude lasst uns das tun, weil wir darin unserem Gott gehorsam sind. Wir folgen dem neuen Gebot, das er uns gegeben hat! Ein Gebot, das darin neu ist, wie es uns zum Gehorsam treibt. Nicht mit drohen und schrecken, sondern mit Liebe. Lasst uns immer wieder auf unseren Gott schauen! Darauf, was er für uns bereit war zu opfern! Dazu lasst uns auch immer wieder auf das Evangelium hören und ja nicht denken, dass wir es nun genug gehört haben. Nein, je deutlicher wir hinhören und je mehr wir es in unseren Herzen bewegen, umso mehr werden wir auch zur Liebe fähig! Und das wollen wir doch! Wir wollen Gott lieben, wie er ist! Und unseren Nächsten wollen wir lieben wie uns selbst!

Amen.

1. Ich freu mich in dem Her - ren
bin fröh - lich Gott zu Eh - ren
aus mei - nes Her - zens Grund, Mit
jetzt und zu al - ler Stund.
Freu - den will ich sin - gen zu Lob dem
Na - men sein, ganz lieb - lich soll er -
klin - gen ein neu - es Lie - de - lein.¹

¹ Ps 33,3

2. In Sünd war ich verloren, / sündlich war all mein Tun, /
nun bin ich neu geboren / in Christus, Gottes Sohn. / Der
hat mir Heil erworben / durch seinen bitteren Tod, / weil er
am Kreuz gestorben / für meine Missetat.

3. All Sünd ist nun vergeben / und zugedecket fein, / darf
mich nicht mehr beschämen / vor Gott, dem Herren mein. /
Ich bin ganz neu geschmücket / mit einem schönen Kleid, /
gezieret und gesticket / mit Heil und G'rechtigkeit.

4. Dafür will ich ihm sagen / Lob und Dank allezeit, / mit
Freud und Ehren tragen / dies köstliche Geschmeid¹, / will
damit herrlich prangen / vor Gottes Majestät, / hoff, darin
zu erlangen / die ewge Seligkeit. ¹ festlicher Schmuck

T und M: Bartholomäus Helder (vor 1635) 1646/1648